



Der Maler Alexander Gutsche fand in der Schaddelmühle die Möglichkeit, mal wieder zu töpfern, also das zu machen, was er einst gelernt hat.

Fotos: Frank Schmidt

Künstler brechen in der Schaddelmühle aus

Bund Bildender Künstler Leipzig unterstützt Workshop – Förderverein bietet Arbeitsräume und Technik

GRIMMA/SCHADDEL. Im Künstlerhaus Schaddelmühle hatten sich jüngst sieben Künstler für ein Workshop einquartiert. Damit knüpft Frank Brinkmann vom Künstlerhaus an den Erfolg eines ersten gleich gelagerten Workshop vor zwei Jahren an. „Denn bei uns bekommen die Workshopteilnehmer nicht nur den benötigten Arbeitsraum, wir können sie hier auch beherbergen und technisch betreuen“, hebt Brinkmann die Vorteile des Künstlerhauses an.

Doch bevor sich die Künstler in den rund drei Wochen intensiv ihren Ideen widmen konnten, mussten sie sich in einer Ausschreibung über den Bund Bildender Künstler Leipzig (BBKL) bewerben und wurden aus etwa 25 Bewerbern ausgewählt. Und damit profitieren die auserkorenen Künstler von der Unterstützung durch den Kulturraum Leipziger Raum, die Stadt Leipzig und den BBKL sowie den Kulturförderverein Schaddelmühle als Gastgeber.

Ricarda Hoop ist einer der Künstlerinnen, die eigentlich ihren Fokus auf das

Zeichnen richtet. „Aber ich habe nun auch das Arbeiten mit Ton entdeckt und Feuer gefangen, wollte dennoch nichts komplett anderes machen. Deshalb versuchte ich mich im Zeichnen auf rohen Tonplatten“, erklärte sie. Dafür nahm sie statt Stift oder Pinsel diverse Werkzeuge in die Hand, um damit ihre Motive in den noch weichen und weißen Ton einzuritzen. Und nach einem Brennvorgang werden die Arbeiten noch versiegelt. „Diese Technik habe ich zum ersten Mal angewandt und war deshalb am Anfang ziemlich aufgeregt, bin aber mit dem Ergebnis sehr zufrieden“, freute sich die 38-jährige Leipzigerin.

Zurück zu seinen künstlerischen Wurzeln kam Alexander Gutsche. „Ich bin Maler, habe aber mal Töpfer gelernt. Und weil hier in Schaddel für mich die Möglichkeiten bestand, wieder einmal mit Ton zu arbeiten, mache ich das gerne.“ Soll heißen, unter der Asche des Töpfers brennt doch noch Glut? „Sogar richtig Feuer, weil es einfach mal wieder schön ist. Ich habe das Töpfern ja nur deshalb

aufgegeben, weil es für mich künstlerisch und wirtschaftlich unattraktiv war“, gestand der 49-jährige Künstler.

Konrad Thalmann, der gelernter Steinmetz ist, hat sich mit Holz einen deutlich weicheren Werkstoff ausgesucht, aus

dem er nun seine Kunstobjekte formt. Und das sowohl mit Stechbeitel und Schnitzmesser als auch mit einer Kettensäge. Im Ergebnis sind Köpfe entstanden, die seiner Fantasie entsprungen sind und keinerlei Bezug zu menschlichen Vorbildern haben. „Ich freue mich, wenn jeder Betrachter in den Holzgesichtern etwas Individuelles entdeckt oder erkennt. Vielleicht spiegelt sich darin auch die eigene Geschichte des Betrachters wieder“, hoffte der 52-jährige Künstler.

Indes hatte Karin Pietschmann für ihre Arbeiten nur indirekt mit dem Holz zu tun. „Ich gestalte mit einer Kaltnadelradierung Wald. Dafür ritze ich mit einem Werkzeug in eine Metallplatte, die als Druckplatte dient, um das Ergebnis auf Papier übertragen zu können“, erklärte die 53-jährige Künstlerin ihre Technik. Wald als Motiv deshalb, weil sie jahrelang in der Stadtarchitektur tätig war. Mitnichten habe sie die Stadt mit ihren Bauten erdrückt, sodass sie gewissermaßen künstlerisch davor flüchten musste. „Nein, Wald gefällt mir ganz einfach.“



Karin Pietschexperimentiert mit einem Druckverfahren.